Der Herr sprach zu mir: Du Menschenkind,

stelle dich auf deine Füße, so will ich mit dir reden.

Und als er so mit mir redete,

kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße,

und ich hörte dem zu, der mit mir redete.

Und er sprach zu mir: Du Menschenkind,

ich sende dich zu den abtrünnigen Israeliten

und zu den Völkern, die von mir abtrünnig geworden sind.

Sie und ihre Väter haben sich bis auf diesen heutigen Tag

gegen mich aufgelehnt.

Und die Kinder, zu denen ich dich sende,

haben harte Köpfe und verstockte Herzen.

Zu denen sollst du sagen: „So spricht Gott, der Herr!“

Sie gehorchen oder lassen es

- denn sie sind ein Haus des Widerspruchs -,

dennoch sollen sie es wissen,

dass ein Prophet unter ihnen gewesen ist.

…

Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage,

und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs.

Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde.

Und ich sah,

und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt,

die hielt eine Schriftrolle.

Die breitete sie aus vor mir,

und sie war außen und innen beschrieben,

und darin stand geschrieben Klage, Ach und Weh.

Und er sprach zu mir: Du Menschenkind,

iss, was du vor dir hast!

Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Haus Israel!

Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen und sprach zu mir: Du Menschenkind,

gib deinem Bauch zu essen

und fülle dein Inneres mit dieser Schriftrolle,

die ich dir gebe.

Da aß ich sie,

und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.

**Ezechiel 2, 1-5; 8-10; 3, 1-3**

Herr, schenk uns ein Herz für Dein Wort

und ein Wort für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde,

1.

Bienen haben mich die letzten Monate über nicht nur beschäftigt. Verfolgt haben sie mich.

Zuerst waren es Erdbienen. Im Frühjahr öffne ich das Garten tor und es brummelt und summt plötzlich laut in den Ohren. Auf dem Sandboden vor dem Pfarrhaus wimmelt es von Bienen, die sich zwischen Efeublättern und Pflanzen tummeln. Ein wunderbares Zeichen von Leben und eine große Freude!

Bei einer Feier im November kamen plötzlich die Frauen und Männer unseres Kirchenvorstandes summend in den Saal und flogen – als Bienen verkleidet – zwischen den Tischen der Gäste hindurch auf diese Bühne, um als Bienenvolk ein Geburstagsständchen zum Besten zu geben. Frau Burghause, die uns vorhin das Evangelium gelesen hat, trug nicht das Kostüm, sondern die echte Tracht einer Imkerin.

Besucher der Pfarreifastnacht im Januar haben unsere Kantorei als Bienenvolk – unter den Leitung von Herrn Paulnitz im vornehmen Bienenfrack - summen und die „Biene Maja“ singen hören können.

Vom Oberhilbersheimer Weihnachtsmarkt habe ich einen Meter von kleinen Gläschen der unterschiedlichsten Sorten Bienenhonig mitgebracht. Ich freue mich sehr an der Vielfalt der Sorten und ihrem Geschmack ...

… und staune nicht schlecht, dass ich im Predigttext für diesen Sonntag den Bienenhonig wiederfinde!

2.

**Da aß ich die Schriftrolle – und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.**

So beschreibt der Prophet Ezekiel ein Erlebnis, das einem wohl nicht alle Tage so widerfährt.

Mit dem Volk Israel lebt der Prophet in dieser Zeit im Exil in Babylon. Die Bienenhaltung stand dort damals in hoher Blüte, galt doch der Honig als Götterspeise.

Diese und viele andere Informationen findet man tatsächlich auf der Internetseite „summsumm.com“. Das ist kein Scherz!

Den Israeliten war der Honig vertraut. Ihr Sehnsuchtsort, das ihnen versprochene Land, ihre eigene Heimat, war ihnen das Land, „in dem Milch und Honig fließen“.

Und um nebenbei noch ein Missverständnis abzuräumen: Zwar kommt der Begriff „Honeymoon“ für Flitterwochen des verliebten Paares nach der Hochzeit aus den USA.

Der Brauch hinter diesem Ausdruck aber stammt ursprünglich aus Europa. Es war einmal Sitte, dass ein jungvermähltes Paar in den vier Wochen nach der Hochzeit täglich den berauschenden Honigwein trinkt. Ein fröhlicher Start in die Ehe … der wohl manchen Paaren half, Scheu, Scham und Unbeholfenheit im Zueinanderfinden leichter zu überwinden.

Das möchte ich gern festhalten, bevor wir uns dem Inhalt der Schriftrolle zuwenden: Am Ende geht es um die Liebe ...

… um die Liebe Gottes zu uns Menschen.

Um die Liebe, von der Gott von Herzen wünscht, dass wir alle sie schmecken, fühlen, spüren, mit allen Sinnen erfahren und in uns aufnehmen können, das sie uns so wohl tut, wie das, was uns am allerbesten schmeckt – egal, ob das Honig oder Nutella ist.

3.

Eine Vision beschreibt der Prophet Ezechiel. Er sieht das Bild einer auf beiden Seiten beschriebenen Schriftrolle. Eine Hans ausgestreckt, hält ihm diese Rolle hin, breitet sie aus; er sieht: sie ist auf beiden Seiten beschrieben. Er hört die Stimme Gottes: „Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Haus Israel!“ „Da tat ich meinen Mund auf“, schildert der Prophet den Verlauf seiner Vision, „und er gab mir die Rolle zu essen und sprach zu mir:

Du Menschenkind, gib deinem Bauch zu essen und fülle dein Inneres mit dieser Schriftrolle, die ich dir gebe. Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde wie Honig.“

Es bleibt eine Vision. Wir müssen uns also keine Sorgen um den Bauch des Propheten machen. Und doch bleibt es ein sehr drastisches Bild.

4.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

fragt Ihr Euch manchmal, ob Eure Eltern Euch verstehen? Überlegt Ihr manchmal, ob der Versuch, Ihnen etwas zu erklären, Sinn hat oder ob Ihr es lieber gleich sein lasst?

Wünscht Ihr – und wünschen Sie alle - sich manchmal, dass Euer, dass Ihr Gegenüber Eure Worte wirklich aufzunehmen, mal in sich zu bewegen, zu spüren und zu schmecken, was Ihr wirklich meint, was Euch am Herzen liegt?

Es gibt Worte, die berühren mich, die freuen mich, die nehme ich gerne auf. Die möchte ich behalten, mir einverleiben, zu meinem eigenen werden lassen, die nähren mich von innen her.

Ich höre manchmal Worte, die mir nicht gleich einleuchten, mir manchmal auch nicht gefallen, die mich im ersten Moment vielleicht sogar ärgern. Ich habe dann daran zu kauen. Und merke manchmal, dass da mehr drin steckt: Auch in einer Kritik kann etwas stecken, was mich – wenn ich es verdauen, verarbeiten kann – nährt und stärkt und Rückgrat gibt. Klar fällt mir das viel leichter bei freundlichen, lobenden, anerkennenden Worten. Aber auch deutliche, klare, harte Worte können sich im Zergehen auf der Zunge und dem Aufnehmen im Abgang als Honig, als nahrhaft, als Götterspeise erweisen.

5.

Ich lasse mich durch diesen Prophetentext fragen:

Wie gehe ich mit Worten um?

Wie nehme ich Dinge auf?

Merke ich, wo es nötig ist, Worten mehr Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken, um sie richtig aufnehmen und verarbeiten zu können.

Worte sind nicht nur Worte, sondern haben – fast immer – auch die Kraft, etwas zu verändern.

Ich finde es spannend, mich selbst zu fragen: Wo begegnen mir solche Worte? Was ist es wert, dass ich es aufnehmen, mir wirklich nahe kommen lasse?

Mich hat mal ein freundlicher Tischnachbar bei einem gemeinsamen Essen gefragt, warum ich diesen schönen Nachtisch so eilig herunterschlinge?

Ob ich mir nicht die Zeit nehmen wolle, diesen schönen Geschmack überhaupt zu schmecken und dann auch zu genießen?

Tatsächlich – denke ich – geht es uns heute leider nicht nur mit dem Essen so. Durch unsere mediengeprägte Welt dringen so viele Informationen, Bilder, Worte, Reize auf uns ein – ich komme mir am Ende des Tages manchmal wie ein Müllschlucker vor, der den Deckel nicht mehr zukriegt. Da war aber nicht nur Müll. Nur was nehme ich so wahr, dass es mich auch innerlich berühren, mir etwas geben kann?

Ich finde es sehr schade und bedauerlich, dass in der Medienöffentlichkeit oft nur Worthülsen und gelernte Floskeln, mit Medienberatern entwickelte Phrasen ausgetauscht werden, um unter Zuhörern schnelle Punkte zu machen. Ein wirklicher Gedankenaustausch – das heißt auch: Zeit für das Verdauen mir fremder Argumente – darf doch nicht nur ein Privileg exklusiver Intellektuellenzirkel sein? Das muss doch in normalen Gesprächen, Diskussionen, Auseinandersetzungen auch immer wieder Platz finden?

6.

Mich berührt die Art und Weise, wie das Gespräch beginnt: *Und Gott sprach zu mir: DU, Menschenkind, tritt auf deine Füße, so will ich mit dir reden. 2 Und als er so mit mir redete, kam Leben in mich und stellte mich auf die Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete.*

Da redet keiner von oben runter auf einen anderen ein. Da schreit keiner los. Da lädt jemand ein: *Tritt auf deine Füße, so will ich mit dir reden.* Der Prophet darf einen sicheren Stand finden, seinen Standpunkt einnehmen, bevor Gottes Worte ihn erreichen.

Ein Moment der Vorbereitung, des Spüren-Könnens: Hier geht es um etwas. Was nun kommt, ist wichtig. Da wird nicht nebenbei Entscheidendes verhandelt, und man merkt erst später, wie wichtig es war oder wie gern man wider-sprochen oder noch einmal nachgefragt hätte.

Ezechiel wird nicht über den Tisch gezogen in diesem Gespräch. Er wird ernst genommen als Gegenüber. *Und als er so mit mir redete, kam Leben in mich und stellte mich auf die Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete.*

Es fällt in diesem Gespräch ja auf, dass Ezechiel selbst nichts sagt. Und doch ist er hellwach und lebendig beteiligt. Hier entsteht Leben, weil Gott spricht, offen-sichtlich anders spricht, als wir es oft tun. Und weil da einer hört, mit seinem ganzen Sein. Da ist ein Ich und ein Du, ein echtes Gegenüber. Ezechiel, dieser Name heißt: Gott stärkt. So spürt der Prophet das in dieser Begegnung.

Wann geht mir das eigentlich so? Welche Begegnungen beleben mich? Es ist eine Frage, die mich begleiten wird.

7.

Und noch etwas berührt mich in diesem Gespräch: wie liebevoll und frei Gott redet. Liebevoll: *Du Menschenkind*, das klingt zart in meinen Ohren und verbindend.

Und frei: *Du Menschenkind, du sollst ihnen meine Worte sagen, sie gehorchen oder lassen es. Dennoch sie sollen wissen, dass ein Prophet unter ihnen ist.*

Es gibt Dinge, die müssen gesagt werden, unabhängig davon, dass sie Zuspruch finden. Es ist notwendig, dass jemand an Gott erinnert, ohne dass ein Zwang daraus wird. Welche Freiheit! Nicht abhängig zu sein vom Applaus, von der Zustimmung, von schnellen Ergebnissen. Wichtiger ist, dass dieses Wort da ist.

8.

Der Prophet sieht sein Umgebung sehr ernüchtert: „Verstockte Herzen“, „harte Köpfe“, erwachsene Menschen, die auf Worte reagieren wie kleine Kinder in der Trotzphase.

Und doch, sagt Gott, soll der Prophet reden. Es sind Worte – diesen kleinen Einblick in die Schriftrolle bekommen wir – von „Ach“ und „Wehe“, es sind Worte voller Klage. Warum? Ganz einfach: Wenn sich doch einer liebevoll um ein Gespräch bemüht, Worte sucht, auf den anderen zuzugehen, sich um eine Beziehung müht, um einen lebendigen Austausch, weil der / die andere ihm doch am Herzen liegt – das aber niemals ein Echo findet, auf den Trotzkopf, auf den harten Kopf und das verstockte Herz trifft …

Diese Passage erinnert an den Pharao von Ägypten, der trotz zahlreicher Warnungen lieber das Leben der eigenen Kinder aufs Spiel setzt, als er seine Sklaven gegen den Willen Gottes um jeden Preis behalten will, statt sie nach langer Ausbeutung endlich in die Freiheit zu entlassen.

Solche harten Köpfe und verstockten Herzen begegnen uns heute wieder überall – manche Politikerinnen und Politiker präsentieren sich so in Fernsehtalkshows. Ich kann sie mir als Spiegel vorhalten, in dem ich – wenn ich ehrlich bin – auch mich selbst und eigenes Verhalten, eigene Starrköpfigkeit erkenne. Einer meiner Söhne hat mir mal freundlich gesagt: Papa, du hast schon gerne recht.

7.

Der Prophet selbst schweigt erst einmal sieben Tage. Der kann – nachdem er diese Botschaft Gottes empfangen hat – erst einmal gar nichts mehr sagen. Nur noch Schweigen. Der braucht selbst erst einmal Zeit, das zu verdauen, was er da gehört, aufgenommen hat und weiter geben soll.

Und dann kann er trotzdem sagen, wie ihm diese Worte zu Honig geworden sind.

Ich glaube, an der einen oder anderen Stelle täte uns da sehr gut, nein bräuchten wir es dringend als Einzelne und als Gesellschaft:

Die Fähigkeit, zu schweigen – mal einfach die Klappe zu halten, nicht nur reflexhaft und schnell zu reagieren, sondern auch mal in Ruhe etwas zu verarbeiten, bevor wir dann besonnen damit umgehen …

Bienen sind ganz wunderbare Tiere, die auf eine ganz faszinierende Weise ihr Zusammenleben organisieren!

Warum sollten wir Menschen nicht auch noch etwas dazu lernen können.

Diese Erfahrung wünsche ich jedem Menschen: dass Worte ihn / sie erreichen, die es wert sind, aufgenommen, verarbeitet, verdaut zu werden, weil sie nahrhaft sind, aufbauen und auch noch einen wunderbaren Geschmack entfalten.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.